

Christ & Gegenwart
Zauber des Neuanfangs

Curare – Ein Team für alle Fälle...
...feiert sein einjähriges
Bestehen

Wer, wenn nicht wir?
Zwei gehen ihren Weg

Die Älteren tragen das Land!
Gedanken von
Gerhard Wegner

ZEIT
ZIEL

≡ Evangelisches Sozialwerk Wiesental e.V.

Schwerpunkt

*Aufbruch und
Neuanfang*





Liebe Leserinnen und Leser,

■ »Wir konnten damals erst übermorgen starten«, dieser etwas irritierende Satz stammt bekanntlich von Karl Valentin (1882 – 1948), einem bayrischen Autor und Komiker. Der Hintergrund: »Als ich ein Kind von 19 war« fasste er den Entschluss in Rückbesinnung auf seine Kindheit mit einem Dreirad von München nach Nürnberg zu fahren; was er aber schließlich nie tat! Es ging Valentin wohl eher um den humorvollen Versuch Vergangenenem durch Erinnerungen nachzuspüren und durch den Versuch der Wiederholung einen Gegenwarts- und Zukunftsbezug zu schaffen.

Dieses Bedürfnis kennen wir auch. Die Erinnerung an das in Kindheit und Jugend Erlebte motiviert uns zur Wiederholung. Beobachten Sie einmal Erwachsene im Stadtpark beim (Wett-)Schaukeln mit ihren Kindern und Enkeln. Oder beim Bau eines Baumhauses im Garten, dem Burgenbau am Strand. Nur Mut, probieren Sie es selbst auch einmal! Und zweifeln Sie nicht wie Valentin es tat: »Mögen hätt' ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut«.

Herzliche Grüße,
Ihr

Martin Mybes
Geschäftsführender Vorstand



Themen dieser Ausgabe

SEITE	INHALT
2	Editorial
3	Christ & Gegenwart
2	Leserbriefe
4	Curare – Ein Team für alle Fälle
6	Gemeinderat aus Maulburg vor Ort
6	Lang erwartet, jetzt gestartet: Die erste Tagespflege des ESW in Schopfheim
7	Zwischenruf
8	Zwei aus dem ESW gehen ihren Weg
10	Trügerische Sicherheit?
11	Kurz & Bündig...
12	Eine Generation revolutioniert ihre Zukunft
14	Die Älteren tragen das Land
16	Bonhoeffer in der Gegenwart
17	Veranstaltungsprogramm zur Einweihung des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses
18	Freundeskreis Orgel – cultura et musica
19	Aktuell: Baustelle im Eisweiher
19	Z/U/L/E/T/Z/T
20	Letzte Seite »Ausblick«

Impressum

Herausgeber von **Zeit & Ziel** ist das
Evangelische Sozialwerk Wiesental e.V. (ESW);
v.i.S.d.P.: Martin Mybes.

Zeit & Ziel erscheint viermal im Jahr kostenfrei.
Nachdruck und Kopien sind – auch auszugsweise –
nur mit Genehmigung des ESW zulässig.

Auflage dieser Ausgabe: 500

Beiträge in dieser Ausgabe von Dorothee Meyer-Mybes,
Martin Mybes (red.), Christof Nitz, Gerhard Wegner

Fotografie: ESW-Archiv, Albert-Josef Schmidt,
Photocase, Shutterstock, Unsplash, Iconmonstr

Gestaltung: Büro MAGENTA, Freiburg
www.buero-magenta.de

Christ *und* Gegenwart

Dorothee Meyer-Mybes

Aufbruch und Neuanfang

■ In Gedanken schließen sich daran fast unmittelbar die Worte Hermann Hesses an ... und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

Um neu anfangen zu können und den Zauber des Anfangs zu erleben, müssen wir aufbrechen, losgehen vielleicht über unseren eigenen Schatten springen. Aufbruch ist voraussetzungsvoll. Er bedeutet meist, dass wir Altes, Vertrautes loslassen oder es zumindest nicht mehr so wichtig nehmen, sonst wird es schwer und kräftezehrend. Das Alte, Bekannte loszulassen bringt es mit sich, einen Moment ohne vertraute Sicherheiten da zu stehen. Das kann Angst machen.

In der Bibel ist von unzähligen Aufbrüchen und Neuanfängen die Rede. Das biblische Volk ist ein wanderndes Gottesvolk. Es brach aus Ägypten in eine 40jährige Wüstenwanderung auf; Tag für Tag ein Neuanfang. Es lernte dabei in vielen Situationen Gott zu vertrauen

und mit ihm seinen Weg zu finden. Die für uns wichtigste Lebenszeit Jesu waren seine Jahre als Wanderprediger. Auch er war unterwegs. Als Christen sind wir Wandernde, Hoffende und immer wieder neu Beginnende. Selbst am Ende unsers Lebens können wir uns ausrichten auf den Neuanfang, der uns erwartet. Eine Freundin sagte einen Tag vor ihrem Tod: »Jetzt bin ich nur noch neugierig auf das, was kommt.« Bis dahin können wir den Zauber des Neuanfangs tagtäglich neu erleben: bei Umzügen, neuen Freundschaften, neuen Aufgaben oder Entdeckungen. Gottes Segen begleite Sie dabei.



Dorothee Meyer-Mybes
Evangelische Seelsorgerin
und Psychoonkologin,
Diakonie-Krankenhaus Freiburg

Danke für Ihre Rückmeldungen

Lesermeinungen zur Erstausgabe

ZEIT & ZIEL

■ Ich habe gleich das ganze Exemplar mit großem Interesse gelesen (...). Kompliment, sehr vielseitige gute Beiträge und eine gute Aufmachung!

Christiane Reinhardt, Überlingen

■ Ich begrüße es sehr, dass Sie so gewichtige Themen ansprechen und ich würde mich freuen, wenn Sie dies fortsetzen. Ich denke, dass ZEIT & ZIEL für alle Interessenten und Freunde des ESW, Autoren wie Leser, eine Bereicherung darstellen kann.

Dr. Werner Rau, Maulburg



■ Was ganz spontan auffiel, war das klare, gut lesbare Schriftbild. (...) Sehr interessant (...) informativ. (...) Wir sind schon jetzt auf die neue Ausgabe im November gespannt.

*Barbara & Norbert Sandvoß,
Schopfheim*

CURARE – Ein Team für alle Fälle

■ Vor einem Jahr ging der Ambulante Dienst des Evangelischen Sozialwerks mit drei Mitarbeitenden an den Start, seitdem wächst die Curare gGmbH Schritt für Schritt.

Heute sind bei Curare 15 hauptamtliche Mitarbeiter*innen tätig; Monat für Monat kommen neue hinzu. Für einen neu gegründeten Dienst ein guter Start! Dabei hatte und hat ein schnelles Wachstum des Ambulanten Dienstes keine Priorität.

CURARE gGmbH
Ambulante Dienste für Schopfheim,
das Kleine und das Große Wiesental



»Wir planen unsere Entwicklungsschritte eher langfristig, dies auch aufgrund der Anforderung gleich für mehrere Standorte und Angebote tragfähige Konzepte zu erarbeiten (...) da ist vor allem ein Höchstmaß an Qualität und Sorgfalt vonnöten«, meint Pia Maria Späth, Geschäftsführerin der Curare gGmbH.



Das CURARE-Team (v.l.n.r.): Nadja Jost, Tina Bühler, Corinna Kreet, Catarina Spada, Andrea Walz, Jasmin Zipser. Nicht auf dem Foto seit kurzem auch Teil des Teams: Katharina Schuler, Birgit Kiefer, Claudia Rümmele, Flora Roschig, Andrea Ühlin, Rudi Drescher, Sandra Schrieder, Christel Hätyy.

In diesem Jahr startet der Dienst neben der häuslichen Pflege mit der ersten Tagespflege-Einrichtung und 18 Service-Wohnungen. Schon im Sommer 2020 geht die Ambulant betreute Wohngemeinschaft im Eisweiher (Schopfheim) in Betrieb, und für Herbst 2021 ist die Eröffnung des neuen Hauses in Maulburg mit einer Tagespflege (20 Plätze), zwei Ambulant betreuten Wohngemeinschaften mit insgesamt 24 Plätzen und 13 Service-Wohnungen fest eingeplant. »Weiter schauen wir heute noch nicht, zumal wir auch den Bereich der häuslichen Pflege weiter langsam aber stetig ausbauen wollen«, so Späth und ihre Teamleiterinnen Corinna Kreet (Pflegedienstleitung) und Claudia Rümmele (Hauswirtschaftsleitung). **Zeit & Ziel** sagt: Herzlichen Glückwunsch zum 1. Geburtstag und weiter viel Erfolg!
(red.)



Pia Maria Späth Geschäftsführerin

Die Curare gemeinnützige GmbH ist der Ambulante Dienstleister des Evangelischen Sozialwerks für Schopfheim, das Kleine und das Große Wiesental und Teil eines starken lokalen Netzwerkes. Curare leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass in unserem Einzugsgebiet Menschen mit Hilfe- oder Unterstützungsbedarf zu Hause wohnen bleiben können. Vielfältige Angebote der häuslichen Pflege, der Tagespflege, Service-Wohnungen und künftigen ambulant betreuten Wohngemeinschaften sind Ausdruck überzeugender Professionalität und Leistungsbereitschaft.

Kontakt: Curare gGmbH
Luisenstraße 1 | 79650 Schopfheim
Tel. 07622/3900-138 | info@curare-wiesental.de
www.curare-wiesental.de

Ich arbeite gerne beim Evangelischen Sozialwerk!



Tina Bühler, 26

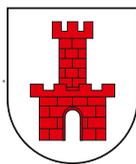
Krankenschwester

bei Curare – Ambulante Dienste
für Schopfheim, das Kleine und das
Große Wiesental

Foto: Pia Maria Späth (Portrait), Ira Shumejko/Shutterstock (Hintergrund)

Aktuell sind beim Evangelischen Sozialwerk (*stationär und ambulante*) alle Planstellen besetzt. Vielleicht haben **Sie** aber zukünftig Interesse und Lust in einem unserer Teams mitarbeiten. **Dann zögern Sie nicht**, rufen Sie an oder schreiben Sie uns eine E-Mail; Erstkontakt:

Frau Vera Lais | Fachbereichsleitung Personal | Tel. 07622 /3900-105 | v.lais@esw-wiesental.de



Gemeinderat aus Maulburg vor Ort

■ Die notwendigen Beschlüsse zum Bauvorhaben in Maulburg sind gefasst, die Offenlage ist ohne Einsprüche erfolgt, die Ausschreibung ist in Vorbereitung. Ein guter Zeitpunkt für die Maulburger Gemeinderäte sich einmal etwas genauer zum Bauvorhaben zu informieren.

Gemeinsam mit Bürgermeister Multner besuchten Mitarbeiter*innen der Rathaus-Verwaltung und acht Mitglieder des Gemeinderats unlängst das fast fertiggestellte Dietrich-Bonhoeffer-Haus, welches mit seiner vielfältigen und zugleich komplexen Architektur und Konzeption fast als »Blaupause« für das Vorhaben in



Maulburg dient. Bei der Führung durch das Haus konnte die Betriebskonzeption der einzelnen Gebäudeteile vor allem mit Blick auf das Raumprogramm bis in alle Details erläutert werden. Von besonderem Interesse für die Gemeinderäte waren die Räumlichkeiten der Tagespflege und der Service-Wohnungen.

Raumprogramm und Betriebskonzeption haben alle Besucher*innen überzeugt, die Vorstellungen für das Maulburger Senioren-Projekt wurden so lebendig und konkret. »Sie sehen, wir sind begeistert«, so das Fazit des Bürgermeisters. (red.)



Vertrauen in Kompetenz – Neueröffnung unserer Tagespflege

■ Es ist so weit: In diesen Tagen startet die erste Tagespflege-Einrichtung des Evangelischen Sozialwerks; verantwortlicher Träger ist die Curare gGmbH. Bis zu 20 Menschen mit Unterstützungs- und Hilfebedarf können zeitgleich in den großzügigen Räumen in der Luisenstraße in Schopfheim begleitet und betreut werden. »Schon seit vielen Wochen liegen die ersten Anmeldungen vor, das Konzept und die konkreten Angebote überzeugen!«, so die Leiterin der Tagespflege, Andrea Walz. Besonderheiten wie die eigene Vollproduktionsküche mit dem täglichen Angebot von drei frisch zubereiten Mahlzeiten lösen

immer wieder Staunen und Begeisterung in den Kontaktgesprächen aber auch in Fachkreisen aus. Und dies ist nur ein Beispiel von vielen, welches als Maßstab für die Qualität der Curare gGmbH und der Tages-

pflege steht. Sie wollen dieses Angebot näher kennen lernen, sich informieren und sich selbst ein Bild machen! Gern, kommen Sie vorbei, wir sind für Sie da! (red.)

Kontakt – siehe auch Seite 4



Foto: Albert Josef Schmidt (unten); Erich Meyer, Hasel (oben)



Müssen wir aufbrechen und neu anfangen?

Christof Nitz

■ 1993 war mein erstes Jahr als Bürgermeister in einer kleineren Gemeinde im Markgräflerland. Die 10 Jahre dort und die 16 Jahre als Bürgermeister in Schopfheim haben mich sehr geprägt. Im Rückblick fragt man sich, was hat sich eigentlich wesentlich verändert? Sicher zahlreiche gesetzliche Normen, Richtlinien, Vorschriften usw.. Aus meiner Sicht aber vor allem eines: Wir selbst, die Menschen, die Zufriedenheit unserer Gesellschaft.

Im März 2016 fand ich auf meinem Schreibtisch einen verschlossenen Umschlag, persönlich an mich, aber ohne Absender adressiert. Nach dem Öffnen desselben verschlug es mir erst einmal die Sprache: »Ich bring dich um, wenn die Windräder in Gersbach gebaut werden!« Anonym, mit einem PC geschrieben.

Ist dies der Weg auf dem wir uns weiter fortbewegen sollten? Müssen wir so miteinander umgehen? Sollen wir so unsere ureigensten Interessen durchsetzen wollen? Ich meine »nein«! Doch woher kommen diese Egoismen, die immer ausgeprägter, lauter, zum Teil auch handgreiflicher werden?

Wir sollten uns nunmehr darauf besinnen, dass es uns in Deutschland und speziell in Baden-Württemberg ausgezeichnet geht. Sicherlich gibt es Unterschiede, wenn man die Messlatte »Wohlstand« anlegt. Aber wir haben ein soziales Netzwerk welches beispielhaft und weltweit, denke ich, einzigartig ist. Jedem kann geholfen werden wenn er es will. Diejenigen, die allerdings mit harten verbalen Attacken, persönlichen Morddrohungen, persönlichen Angriffen ins Feld ziehen sind nicht diejenigen, denen es wirtschaftlich am schlechtesten geht. Ganz im Gegenteil. Oft sind es die, die sehr stark von unserer Gesellschaft, von unseren Vorgängergenerationen profitiert haben und nun ein gutes, wirtschaftlich stabiles Leben führen können. Diese Menschen können offensichtlich nicht mehr dulden, dass Entwicklung weiter geht. Sie möchten alles so erhalten, dass in ihrem Umfeld keine Veränderung



mehr stattfindet. Dies kann aus meiner Sicht nicht der Weg der Zukunft sein. Wir müssen uns wieder auf unsere gesellschaftliche Verantwortung für andere besinnen. Nicht nur für uns selbst. Insoweit müssen wir tatsächlich wieder einen Neuanfang wagen. Den Aufbruch einläuten! Wir müssen uns im Umgang miteinander wieder neu definieren. Gerne mit dem Austausch von pro und contra in zahlreichen Debatten. Aber nach einer Entscheidung ist diese, demokratisch legitimiert, auch von jedem zu akzeptieren! Dann gilt es eben nicht »nachzutreten«, sondern gemeinsam den beschlossenen Weg weiterzuverfolgen.

Daher freue ich mich auf künftige Nachrichten: »Eine Entscheidung ist getroffen und alle ziehen jetzt an einem Strang, in die gleiche Richtung, um diesen Neuanfang zu wagen«.



Christof Nitz

2003 bis 2019 Bürgermeister in Schopfheim. Heute Dozent an der Verwaltungshochschule Kehl und Consulting Geschäftsführer.

Zwei im Evangelischen Sozialwerk ...



Neuanfang und ...

Luca Le Claire

Jahrgang	2001
Geburtsort	Schopfheim
Wohnort	Schopfheim (Oberfeld)
Hobbies	Querflöte (Hebelmusik), Skilehrer (Kinder), Filipino-Fight-Arts (Kampfkunst)
Schule	Freie Evangelische Schule Lörrach, Realschulabschluss
Ausbildung	Ab September 2019 im Georg-Reinhardt-Haus
Nächster Schritt	Ausbildung mit gutem Abschluss schaffen, dann Praxisanleiter
Ziele Beruf	Wohnbereichsleitung, Pflegedienstleitung
Ziele persönlich	Vereinbarkeit von Familie, Freunden und Beruf



Was uns noch interessiert

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, eine Altenpflegeausbildung zu machen?

■ Nach der Schule habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Pflegeheim absolviert. Dabei war für mich eine entscheidende Erfahrung, dass ich körperliche Nähe auch in besonderen Situationen gut aushalten kann. Manche sagen mir auch eine starke Empathie nach, insgesamt ganz gute Voraussetzungen für einen Pflegeberuf.

Wie hat ihre Familie, Ihr Freundeskreis auf Ihren Entschluss reagiert?

■ Erst eher skeptisch, dann aber mit viel Respekt. Die häufigste Aussage war: »Habe ich mir schon irgendwie gedacht ... das passt zu Dir«.

Worauf freuen Sie sich jetzt am meisten, wovor haben Sie Sorge oder Respekt?

■ Am meisten freue ich mich, dass es jetzt endlich richtig losgeht. Und am meisten auf das 2. Ausbildungsjahr mit den Themen der Krankheitslehre. Sorgen habe ich keine, Respekt vor der Aufgabe und den Anforderungen. (red.)

... gehen ihren Weg



... Aufbruch

Katharina Schuler

Jahrgang	1997
Geburtsort	St. Peter
Wohnort	Schopfheim
Hobbies	Lesen, Musik (Klarinette), Fahrrad fahren in der Region
Schule	Kolleg St. Sebastian, Stegen; Abitur 2015
Ausbildung	Altenpflegerin, Examen September 2019
Nächster Schritt	Pflegefachkraft bei Curare gGmbH, Ambulante Dienste
Ziele Beruf	Erfahrungen im Beruf sammeln, später eventuell ein Studium im Bereich Pflegemanagement/Pflegepädagogik
Ziele persönlich	Endlich den Motorradführerschein machen.

Was uns noch interessiert

Ihre Ausbildung im Georg-Reinhardt-Haus ist zu Ende; haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

■ Um ehrlich zu sein, war meine Ausbildung ganz anders als erwartet. Ich selbst habe sie unterschätzt. Aufgrund der Vielfältigkeit der vielen unterschiedlichen Aufgaben und der intensiven Arbeit mit den Menschen konnte ich tolle Erfahrungen sammeln und wurde dabei sehr gut unterstützt.

Manchen gilt die Altenpflegeausbildung bzw. der Beruf als ziemlich uncool.

Verstehen Sie das und was würden Sie antworten?

■ Leider ist die Altenpflege in der Gesellschaft immer noch oft negativ behaftet und scheint deshalb für Berufsstarter oft uncool. Dabei ist es im Gegenteil ein deutlich vielseitigerer Beruf, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Die Arbeit mit Menschen macht jeden Tag einzigartig und jeder Tag stellt mich vor eine neue Herausforderung.

Warum jetzt der Wechsel vom stationären Bereich in den ambulanten Dienst?

■ Ich habe mich für den Wechsel entschieden, weil ich im ambulanten Dienst die Menschen in ihrem Alltag unterstützen kann, dies mit dem Ziel, dass sie weiterhin möglichst selbständig zu Hause wohnen bleiben können. (red.)



Trägerische Sicherheit?

■ Aktuell leben in Deutschland von rund 3,4 Millionen Pflegebedürftigen etwa 820.000 in mehr als 13.000 stationären Pflegeeinrichtungen. Ein neuer »Pflege-TÜV« soll Betroffenen und deren Angehörigen dabei helfen, bei der Suche nach einem Pflegeheim künftig aussagekräftige und verlässliche Informationen über die Qualität der Pflegeheime zu erhalten. Abgelöst wird der bisherige »Pflege-TÜV« mit seinem Benotungssystem. Dieser wurde schon kurz nach seiner Einführung als insgesamt viel zu positiv (Durchschnittsnote aller Einrichtungen bundesweit 1,2) und aussageschwach kritisiert. Künftig muss nun jede Einrichtung zweimal im Jahr Indikatoren (10 Schwerpunkte) veröffentlichen, die über die Versorgung Aufschluss geben. Darüber hinaus führt der Medizinische Dienst der Krankenkassen Qualitätskontrollen mit einer vierstufigen Bewertungssystematik zu 24 Aspekten vor Ort durch. Eine Gesamtbewertung der Heime erfolgt künftig nicht mehr, veröffentlicht wird aber wie die Heime bei den einzelnen Qualitätsthemen im Vergleich zum Durchschnitt aller Einrichtungen abschneiden und ob signifikante Qualitätsmängel festzustellen sind.

Für stationäre Pflegeeinrichtungen sind Kontrollen im Kontext des Ordnungs- und Leistungsrechts, also der Heimaufsichtsbehörde und den Kostenträgern (MDK), nichts Neues. Der Sinn dieser Kontrollen ist allerdings seit jeher stark umstritten, klare Belege für ihre Wirksamkeit fehlen bis heute. Trotz der »Kontrol-

Macht der
Pflege-TÜV
Sinn?

len« der Heimaufsichtsbehörden und des MDK mussten in den letzten Jahren immer wieder Einrichtungen wegen eklatanter Mängel geschlossen werden; darunter nicht wenige mit vorausgegangen exzellenten Bewertungen eben jener »Kontrolleure« oder mit eindrucksvollen Zertifikaten. Der Geschäftsführer des Sozialverbands VdK, Ralph Beckert, schränkt zudem zu Recht vorsorglich ein: »Der Pflege-TÜV kann eine Aussage zur Qualität liefern, dies muss aber keineswegs bedeuten, dass ich mich in dem Heim auch wohlfühle.« Und noch deutlicher Claus Füssek, bekannter Pflegekritiker aus München: »Den Pflege-TÜV können Sie vergessen! (...) seit über 10 Jahren wird diese Qualitäts-Prüfmethode ohne Erfolg praktiziert (...) eine schlichte Verbrauchertäuschung (...) ein lohnendes Geschäft vor allem für Beraterfirmen«, so Füssek im September im BR-Fernsehen.

Und weiter: Welchen tatsächlichen Wert die durchaus bürokratielastige Arbeit eines »Pflege-TÜV« in vielen stationär unterversorgten Regionen hat, in der die Menschen auf jeden verfügbaren Platz angewiesen sind und eine Wahlfreiheit faktisch fehlt, erschließt sich nicht jedem. Zeit & Ziel wird das Thema in einer seiner nächsten Ausgaben noch einmal aufgreifen und Befürworter und Kritiker zu Wort kommen lassen. Und vor allem erläutern, wie Betroffene und Angehörige unabhängig von »Kontroll- und TÜV-Berichten« den richtigen Platz in einer stationären Einrichtung für sich finden können. (red.)

... kurz und bündig!



■ **Baustand Dietrich-Bonhoeffer-Haus** | Alles läuft (fast) zur Zufriedenheit. Der im Frühjahr etwas korrigierte Zeitplan konnte bis jetzt gehalten werden. Schon in Kürze werden die ersten Bereiche in Betrieb genommen: Die Tagespflege und der Saal ab Mitte November, die Verwaltungen des Sozialwerks und der Curare gGmbH ab Anfang Dezember. Zum 01. Januar 2020 können dann auch die Service-Wohnungen für unsere Mieter freigegeben werden. Die Freude bei allen Beteiligten ist groß!



■ **Belchen Institut zu Besuch beim ESW** | Wie schon in den Jahren zuvor besuchten im September wieder knapp 20 Kursteilnehmer*innen des Belchen-Instituts, Lörrach in Begleitung der Kursleiterin Margarete Schneberger und einer Fachreferentin das Evangelische Sozialwerk, um sich in rund zweieinhalb Stunden zu den Konzeptionen der einzelnen Betriebsteile, den konkreten Angeboten des Sozialwerks und Themen der Unternehmenskultur zu informieren. »Tolle Ideen, innovative Konzepte und eine spürbar gute Stimmung«, bestätigte uns eine Teilnehmerin.



■ **Neue Pächter in Georgs Café** | Traudel und Günter Föhring sind schon seit Sommer die neuen Pächter von Georgs Café – und das mit großem Erfolg. Das stets fröhliche und zugewandte Pächterehepaar zieht viele Gäste an, das Speisen- und Getränkeangebot wird allseits geschätzt und gelobt! Wer Georgs Café in neuer Verantwortung noch nicht kennt, sollte einfach mal vorbeikommen. Für die Mittagszeit am Dienstag und Donnerstag empfiehlt sich aufgrund der großen Nachfrage aber eine frühzeitige Anmeldung. Tel.: 07622/3900-12.

■ **Welcome Day** | Im Oktober fand der diesjährige Welcome-Day für neue Mitarbeiter*innen des Georg-Reinhardt-Hauses statt. Unter der Leitung von Claudia Pannach, Stabstelle Qualitätsmanagement und Ausbildungsbeauftragte des Evangelischen Sozialwerks wurden alle im Laufe des Jahres neu eingetretenen Mitarbeiter*innen zu den Grundlagen unserer Arbeit informiert. Ein gelungener Tag für alle »Neuen«!



■ **Rückblick Woche der Diakonie** | Schon vor geraumer Zeit fand wie den Jahren zuvor im Georg-Reinhardt-Haus die »Woche der Diakonie« statt. Rund 60 Besucher*innen nahmen an den Veranstaltungen teil, noch weit mehr nutzten die Gelegenheit eines preislich stark reduzierten Mittagessens. Ermöglicht wurden alle Angebote durch die Unterstützung des Fördervereins des Hauses Emmaus Schopfheim e.V..

EMMAUS
Schopfheim e.V.



■ **Mitglied werden beim ESW – Neuer Flyer** | Das Evangelische Sozialwerk hat nach einer umfassenden Satzungsänderung seine Mitgliederstruktur den heutigen Erfordernissen angepasst. Jede/r Bürger*in kann nun Mitglied im Verein werden und so einen Beitrag zu unserer Gemeinschaft in Schopfheim und den Wiesentälern leisten und aktiv die Interessen alter und pflegebedürftiger Menschen mit vertreten. Weitere Informationen erhalten Interessenten direkt beim Sozialwerk oder dem Georg-Reinhardt-Haus bzw. der Curare gGmbH. Machen Sie mit, zeigen Sie Solidarität!



Martin Mybes

Eine Generation revolutioniert ihre Zukunft

■ Jenseits der klassischen Familien, oder auch lebendiger und vielfältiger Lebenspartnerschaften, finden sich Menschen immer häufiger in Gemeinschaften zusammen, die bewusst miteinander leben und je nach Projekt auch miteinander arbeiten wollen. Wie genau, das finden sie erst bei den ersten verbindenden Schritten und folgend den konkreten Erfahrungen im Miteinander heraus.

In Deutschland sind vor allem Mehrgenerationenhäuser bekannt und zunehmend als Lebens- und Wohnalternative gesucht. Aktuell sind ca. 500 Häuser und Wohnanlagen am »Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus« beteiligt. Deren Bewohner*innen leben wie eine Großfamilie unter einem Dach. Zwar hat jeder seine eigene Wohnung, doch im Mittelpunkt steht hier die Nachbarschaftshilfe: jeder hilft jedem – sei es beim Einkaufen, beim Putzen oder bei der Kinderbetreuung. Die bei diesem Wohn- und Lebenskonzept am häufigsten anzutreffende Rechtsform ist die einer Genossenschaft.



Ein Beispiel für neue Wohnformen in dieser Rechtsform aus unserem Nachbarland Schweiz hat insbesondere im süddeutschen Raum schon vor vielen Jahren große Aufmerksamkeit auf sich gezogen: Das Stürlerhaus am Altenberg in Bern/Schweiz. Dies weniger, weil hier entscheidende konzeptionelle Unterschiede zu ähnlich angelegten Wohnkonzepten in Deutschland bestehen würden, sondern vor allem weil die Akteure dieses Projekts in einer beeindruckenden Offenheit und Ehrlichkeit, verbunden mit wichtigen und zielführenden Hinweisen, die Entstehungsgeschichte ihrer Wohn- und Lebensgemeinschaft publiziert und somit für mögliche Nachahmer allgemein zugänglich und nutzbar gemacht haben (vgl. Literaturhinweis Folgeseite).

Auf das Jahr 1995 und einen Rundbrief an Freunde und Bekannte geht die gewählte »Neue Wohnform für Mutige« im Stürlerhaus zurück. Sieben Jahre des gemeinsamen Denkens, Prüfens und fortlaufender Gespräche schließen sich an, ehe das gemeinsame





Gelebte Nachbarschaftshilfe im Mehrgenerationenhaus: jeder hilft jedem – sei es beim Einkaufen, beim Putzen oder bei der Kinderbetreuung...

Haus 2002 bezogen wird. Und dann beginnt die Konkretion einer Geschichte, das Zusammenleben unter einem Dach. Mit Visionen und Wünschen, notwendigen und manchmal überraschenden Veränderungen, Lust und Freude, gelegentlicher Nachdenklichkeit und manchen Sorgen – aber alles in bewusster Gemeinschaft. »Den Traum einer Alters-Wohngemeinschaft, in der sich Privates und Gemeinschaftliches ergänzen, in der Toleranz, Offenheit, Humor, Respekt, Kritik, Fehler und Streit ihren Platz finden, die unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen gerecht wird, die offen ist für Nachbarschaft, Quartier, Stadt und Gesellschaft und in der gemeinsame Projekte verwirklicht werden – wer träumt ihn nicht?« (Hehl, Zohren, 2015).

Dass der öffentlich überwiegend als Schreckensszenario diskutierte »Demografische Wandel« in Zukunft zu einem tiefgreifenden strukturellen Wandel führen wird, der nahezu alle Lebensbereiche betrifft, ist nicht zu bestreiten. Dass dies allerdings zu einer »demografischen Katastrophe« führen muss, wie dies zuweilen drastisch skizziert wird, ist stark zu bezweifeln. Verkannt wird, dass dieser gesellschaftliche Wandel auch zu neuen Chancen führt. Etwa die frühzeitige Auseinandersetzung mit dem eigenen Altern und die aktive Auseinandersetzung mit neuen gemeinschaftlichen Wohn- und Lebensformen im Alter.

Schon vor etlichen Jahren hat Dr. Iris Kunze, Soziologin an der Universität Münster, untersucht, was Menschen in Gemeinschaften zieht. Die drei wesentlichen

Motive waren der Wunsch nach einem Persönlichkeitswachstum und die Suche nach sozialer Heimat und Geborgenheit. Für Kunze war aber das Hauptmotiv die eigentliche Überraschung: Am häufigsten nannten die Befragten die Hoffnung, in dieser Lebensform mehr Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung zu finden. Erstaunlich: Ausgerechnet in der Gemeinschaft liegt demnach für viele der Schlüssel zur größten individuellen Freiheit.

Neue Wohnformen für Mutige

■ Eines der bemerkenswertesten Bücher der vergangenen Jahre zum Thema »Anders alt werden« aus unserem Nachbarland beschreibt auf rund 250 Seiten die hier im Beitrag nur kurz angerissene Geschichte der Genossenschaft »Andere Wohnformen im Stürlerhaus am Altenberg« in Bern/Schweiz. Dieses schön gestaltete und bebilderte Buch mit durchweg ehrlichen Fragen und Antworten ist ein absolutes Muss für alle, die sich für alternative Wohnformen im Alter interessieren;

Altenhilfeprofis der »klassischen Altenhilfe« mag es zudem zur eigenen Orientierung für ein neues Denken dienen. verlag die brotsuppe, Bern/Bienne 2015; ISBN 978-3-905689-59-4, 33 Euro





Prof. Dr. Gerhard Wegner

Die Älteren tragen das Land

■ Es gibt eine zutiefst diskriminierende Redewendung: »Überalterung«. Sie ist nach wie vor weit verbreitet. Die Kirche sei »überaltert«, weil ihr Altersdurchschnitt über dem der Bevölkerung liegen würde. Noch schlimmer sei es bei den Parteien: der Altersdurchschnitt von SPD und CDU liegt über 65 Jahren! Die Fakten stimmen, aber der Begriff ist völliger Unsinn! Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Ein Glück, dass sich wenigstens noch die Älteren in den Parteien engagieren! Sie nehmen ihre Verantwortung für

Der Anteil
der Älteren
wächst

unser Land wahr – die Jüngeren drücken sich. Eigentlich müsste man von »Unterjüngung« sprechen. Das würde dem Sachverhalt gerecht werden. Es gibt eben nicht zu viele Alte, sondern viel zu wenig Junge. Und in der Tat: es sind die Jüngeren, die sich heute im Zeichen einer sich mittlerweile überschlagenden Ich-Gesellschaft vielfach den Parteien – und auch sonst der Gesellschaft! – verweigern. Viele Ältere hingegen halten ihnen nach wie vor die Treue. Man muss das einfach mal anerkennen: Ohne die

Älteren wären die Parteien, aber auch die Kirchengemeinden und viele Vereine landauf-landab längst überhaupt nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Delegiertenkonferenzen und auch die sonntäglichen Gottesdienste noch weniger. Klar ist zudem: Der Anteil der Älteren in der Gesellschaft wird rasant weiter wachsen! Das liegt zum einen an zu wenig Nachwuchs. Die Deutschen haben zu wenig Lust, sich zu vermehren. Daran ist nur durch gesteigerte Zuwanderung wirklich etwas zu machen. Zum einen aber hängt es daran, dass unsere Lebenserwartung immer weiter wächst:



Die Botschaft ist: *Mit den jungen Alten gewinnen!*

zwischen 2000 und 2050 steigt sie um gut 7 Jahre. 7 Jahre mehr Zeit zum Leben, gewonnen durch den Wohlstand, Medizin und Hygiene, Bildung, bessere Arbeitsbedingungen. Dafür können wir alle nur dankbar sein. Noch nie in der Geschichte der Menschheit gab es so lange Zeit zum Leben.

Und die gute Botschaft geht weiter: Die Entwicklung ist nicht nur kein Problem sondern sogar ein Anlass zur Hoffnung! Denn in den nächsten Jahren werden in gesteigertem Maße die Altersgruppen zwischen 60 und 75/80 Jahren in den ehrenamtlichen Bereichen

wachsen. Das sind nicht nur irgendwelche Älteren. Es sind die sogenannten »Jungen Alten«, die nach dem Ruhestand noch einmal richtig loslegen wollen (und auch vielfach können). Sie sind die am besten ausgebildete, am breitesten interessierte und flexibelste Alten-Generation, die es je gegeben hat. Allerdings gilt es nun, sie für das Engagement gewinnen!

Eigentlich sind sie gar nicht alt, denn »alt« ist man erst ab achtzig, wie Umfragen zeigen. Das Alter an Jahren sagt zudem schon lange kaum noch etwas über einen Menschen aus. Wie es jemandem geht, ob er oder sie Interesse hat, sich irgendwie zu engagieren und das Gemeinwesen mit zu gestalten, hängt nicht am Alter sondern an einem selbst und daran, ob man angesprochen wird.

**Teilhabe
leben hält
gesund**

Zum Beispiel für ein paar Monate, mit drei Stunden pro Woche, den Bürgerbus zu fahren, der auf dem

Land den nicht mehr darstellbaren öffentlichen Personennahverkehr ersetzt. Vielen Männern macht das richtig Spaß und steigert ihre Lebenskraft. Andere übernehmen

Patenschaften für Kinder aus armen Familien und machen sich so nützlich. In der einen oder anderen Form »gebraucht« zu werden, kann glücklich machen, ist gelebte Teilhabe, hält gesund länger am Leben. Es gilt nach wie vor: Das Alter veraltet – es verschiebt sich immer weiter nach ‚hinten‘.

Sehr viele aus dieser Gruppe sind auch offen für ein Engagement vor

Ort (wenn sie nicht gerade auf Kreuzfahrt sind). Aber sie wollen gefragt, beteiligt und nicht mehr betreut werden; Kaffee und Kuchen allein bringt es nicht mehr. Die Botschaft ist: Die Gesellschaft kann mit den jungen Alten gewinnen! Damit das klappt, braucht es allerdings auch die aktive Zuwendung zu den Älteren. Und sie besteht nicht in schönen Worten sondern vor allem in anständigen Renten. Wer sich für seine Armut schämen muss und sich deswegen nicht gerne unter Menschen begibt trägt auch nichts Ehrenamtliches zur Gesellschaft bei. 1.000 Euro im Monat müssen mindestens für jeden und jede gewährleistet werden. In anderen Ländern klappt das auch. Das schuldet unser Land den Älteren.



Prof. Dr. Gerhard Wegner

führt derzeit die Geschäfte des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirche Deutschland in Hannover; er ist seit dem 1. Mai 2019 im Ruhestand. Gerhard Wegner war zuvor 15 Jahre Rektor des SI.

Dietrich Bonhoeffer in der Gegenwart

■ Gerade in Zeiten leidenschaftlicher Auseinandersetzungen neigen Menschen in Politik, Kirche und Gesellschaft dazu, ihre Standpunkte unter Berufung auf prominente Vordenker und Vorbilder der Vergangenheit zu vertreten. Zum einen, weil den eigenen Argumenten allein gelegentlich die gewünschte Überzeugungskraft fehlt, zum anderen weil die rhetorische Anleihe bei oder Bezugnahme auf Philosophen, Politiker, Kulturschaffende oder eben auch Theologen zu einer wohl so empfundenen Souveränität beiträgt.

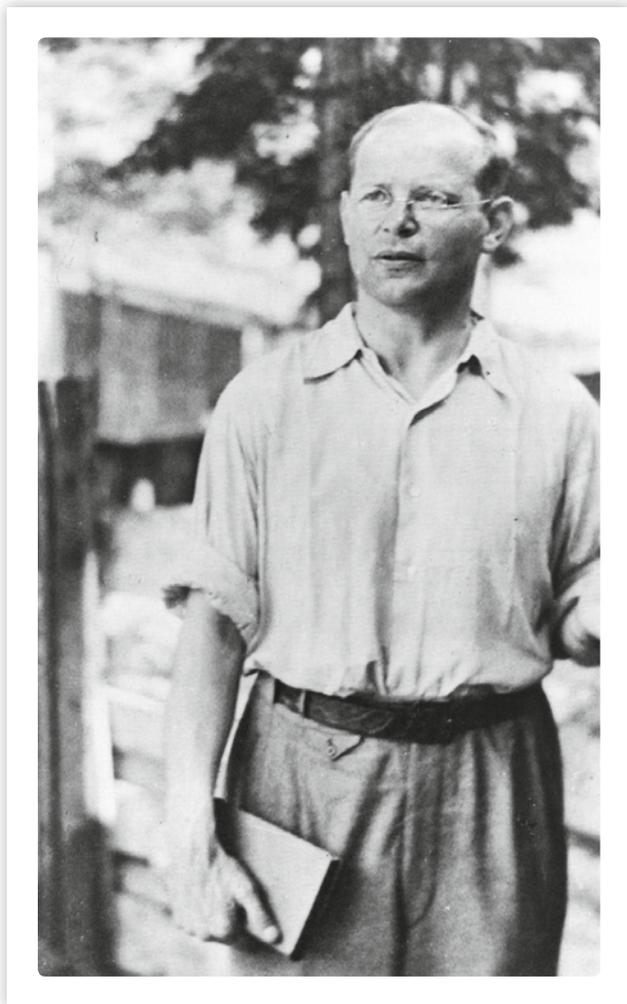


Und tatsächlich mögen solche Unterstreichungen in Diskussionen dazu beitragen, das gemeinsame (Nach-)Denken zu bereichern, zu erweitern. Aber wo liegen die Grenzen einer solchen Inanspruchnahme von Menschen, die vor Jahrzehnten oder

Jahrhunderten gelebt und gewirkt haben? Bezogen auf die häufig gestellte Frage: Was würde Bonhoeffer heute dazu sagen?« schrieb Christiane Tietz, Professorin für systematische Theologie in Zürich unlängst sehr schlicht: »Diese Frage muss ohne Antwort bleiben! (...) weil Bonhoeffer in seinen Umständen, nicht in unseren, dachte und lebte.« (...) »Vorbild kann er aber darin sein, sich selbst durch die aktuelle Lebenssituation und die Botschaft von Gottes Gegenwart immer wieder neu in Frage stellen zu lassen«, so die Bonhoeffer-Biografin und vormalige Vorsitzende der deutschsprachigen Sektion der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft.

Erinnerung wird zur Kraft der Gegenwart!

■ »Erinnerung wird zur Kraft der Gegenwart«, dieser Satz stammt aus einer Auslegung des 119. Psalms durch Dietrich Bonhoeffer. Ein weiterer Hinweis darauf, dass Bonhoeffers Denken einerseits zeitbedingt ist, aber wie seine Theologie in ihrem Ernst und ihrer Unbedingtheit doch zugleich in der Gegenwart zur eigenen und gemeinsamen Orientierung beitragen kann. (red.)



Veranstaltungsprogramm zur Einweihung

Dietrich Bonhoeffer

Dietrich-Bonhoeffer-Haus

7. bis 17. Januar 2020 ■

Der Lebensweg von Dietrich Bonhoeffer

Ausstellung mit 13 Tafeln im Bonhoeffer-Saal

Täglich von 9 bis 18 Uhr

10. Januar 2020, 18 Uhr ■

Festgottesdienst zur Einweihung

Stadtkirche Schopfheim

10. Januar 2020, 19.30 Uhr ■

Empfang/Festakt Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Nur geladene Gäste

17. Januar 2020, 19.30 Uhr ■

Einweihungsfest Mitarbeiter*innen des Evangelischen Sozialwerks Wiesental e.V.

22. Januar 2020, 19.30 Uhr ■

»Wenn ich mit der Bergpredigt anfin- gen wirklich ernst zu machen...«

*Bonhoeffers Verständnis von Frieden und sozialer
Gerechtigkeit, Impulsvortrag und Podiumsgespräch*

22. Februar 2020, 13 bis 17 Uhr

»Unser Leben sei ein Fest« (EG 636)

Nachbarschafts- und Bürgerfest

26. Februar 2020, 19.30 Uhr

»Von guten Mächten wunderbar geborgen«

Bonhoeffer's Musik und Texte

22. März 2020, 19.30 Uhr

»Dem Rad in die Speichen fallen«

Impulsvortrag und Podiumsgespräch

9. April 2020, 19 Uhr

Zum Todestag »Die letzte Stufe«

*Die Lebensgeschichte von Dietrich Bonhoeffer,
Film (90 Minuten), Begegnung und Gespräch*

■ Alle Veranstaltungen, wenn nicht
anders angegeben, finden im Bonhoeffer-Saal
statt und sind kostenfrei.

Detailinformationen zum Programm

entnehmen Sie bitte dem separaten Flyer.

www.dbh-schopfheim.de

FREUNDKREIS

cultura et musica
 Orgel im **Dietrich-Bonhoeffer-Haus**



■ Das Vorhaben des Aufbaus einer Pfeifenorgel im Saal des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses (wir berichteten in der letzten Ausgabe von **Zeit & Ziel**) ist vielerorts auf große Zustimmung und Interesse gestoßen. Nicht nur mit unterstützenden Worten, sondern auch mit großzügigen Taten, nämlich Spenden, wird das Projekt seitdem begleitet.

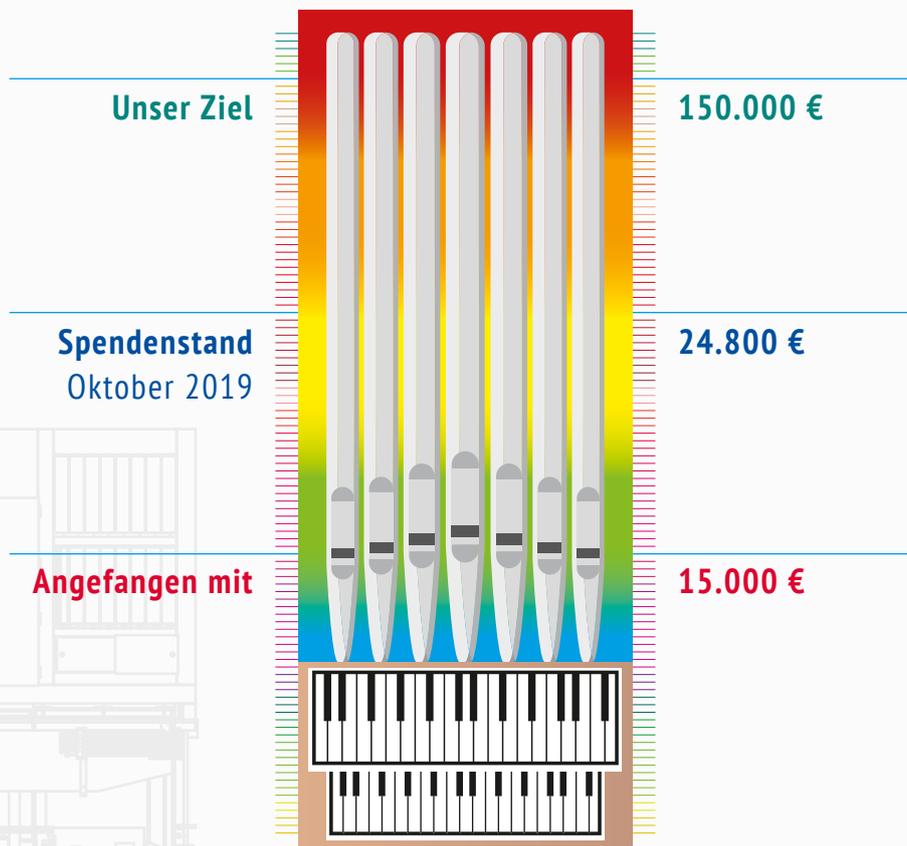
Ein guter Anfang ist also gemacht, jetzt werden viele weitere Schritte folgen müssen; Geduld und Ausdauer sind gefragt. Um unser Anliegen weiter öffentlich zu machen und weitere Unterstützer zu finden, wird

zu Beginn des kommenden Jahres ein Freundeskreis (nicht Verein) gegründet: **cultura et musica**. Nun werden interessierte und auch sachkundige Bürger*innen gesucht, die dieses Orgel-Projekt im Freundeskreis cultura et musica mit voranbringen wollen.

Ein spannendes und zugleich lohnendes Vorhaben! In **Zeit & Ziel** werden wir ab sofort in jeder Ausgabe kurz zum Fortschritt des Projekts und zum Spendenstand berichten. **Kontakt:** Martin Mybes | Telefon 076 22/39 00-0 | info@esw-wiesental.de (red.)

— Spendenbarometer —

Das haben wir bereits erreicht



AKTUELL » AKTUELL » AKTUELL

Auf der Baustelle im Eisweiher läuft alles wie am »Schnürchen«

■ Ein Besuch der Baustelle im Eisweiher hat es bestätigt: Die Roharbeiten des Gebäudekomplexes in welchem auch unsere ambulant betreute Wohngemeinschaft im Erdgeschoss einziehen wird, sind weitestgehend abgeschlossen. Jetzt folgt in Kürze der Einbau der Fenster und Türzargen, nach und nach dann die weiteren Gewerke. Der Bauleiter der Wohnbau Lörrach, Urs Issler ist mit den bisherigen Arbeiten sehr zufrieden, »alles läuft wie am Schnürchen«.

Der Baufortschritt ist insgesamt erstaunlich, ab dem Sommer des kommenden Jahres dürfen wir mit der Übernahme unserer XXL-Wohnung mit einem großzügigen Garten für zehn Bewohner*innen rechnen. Die ersten Interessenten haben sich schon gemeldet. (red.)



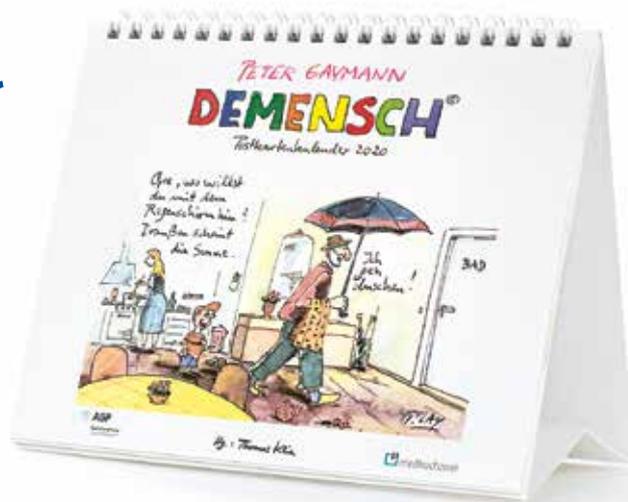
Blick auf den zukünftigen Gemeinschaftsraum

Z/U/L/E/T/Z/T

Eine Empfehlung für Scharfsinnige mit Humor

■ Karikaturen über Demenz – ist das überhaupt ok? Ja! sagt der Gerontologe Thomas Klie von AGP Sozialforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg/Breisgau. Humor hat die Kraft, die drückende Sicht auf Probleme zu entschärfen. Solange man sich nicht über Menschen lustig macht, die an Demenz leiden, wohl aber Situationskomik aufs Korn nimmt, tragen Scharfsinn und Esprit dazu bei, die gesellschaftliche Wahrnehmung von Demenz zu entkrampfen.

Überzeichneter Humor schafft damit, was sonst nur schwer gelingt:



das Thema Mensch & Demenz aus der Ecke zu holen mitten in die Gesellschaft, wo es hingehört. Was dabei herauskommt, wenn der Zeichner und Cartoonist Peter Gaymann den Alltag von Menschen mit Demenz in Szene setzt, zeigt auch der

neue AGP-Kalender DEMENSCH 2020. Gaymann bringt Dialoge zwischen Menschen, die schon und solchen, die (noch) nicht an Demenz erkrankt sind, auf Augenhöhe.«

Der Kalender ist im Buchhandel für 15,90 € erhältlich. (red.)



”

Ich bin nicht immun gegen Gegenwind, doch ich laufe los

All die schönen Erinnerungen, ich halte sie hoch

Ich fühle mich an einem Tag schwach, einen Tag wie neugeboren

Ich will Altes nicht bekämpfen, ich will Neues formen

Folge meinem Ruf, Träume verwelken leicht

Ich räume die Blüten aus dem Weg, nutze die Gelegenheit

Halte mich am Vorne fest, das fühlt sich wackelig an

Herzlich willkommen, Neuanfang!

Clueso, aus »Neuanfang«, 2017